

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 93.

Mittwoch, den 3. April.

1839.

### Unsere Bürgerschule

hat am 18. März und die folgenden Tage ihre öffentlichen Prüfungen gehalten. Fünf und vierzig Jahre sind verflossen, als acht und zwanzig Handwerksinnungen unserer Stadt dem nachherigen Bagemeister Joh. Ehrst. Döligsch ihre Unterschriften zu einem Bittschreiben an den Rath gaben, welches die Errichtung einer Bürgerschule bezweckte. Der geheime Kriegsrath Müller, der hochverdiente Beförderer alles Nützlichen und Schönen, und daher auch dieses Plans, in unserer Stadt, erlebte die Eröffnung dieser Anstalt nicht. Erst nach seinem Tode, mit dem Anfange des Jahres 1804 trat sie ins Leben. Fünf und dreißig Jahre hat sie nun segensreich in Leipzig gewirkt und jetzt aufs Neue bewiesen, welchen kräftigen Einfluß sie auf die Bildung der Jugend übt. Der gegenwärtige verdiente Director derselben, Herr D. Vogel, hatte in seiner dießjährigen Einladungsschrift das Andenken an seinen Vorgänger, den ehrwürdigen Ludwig Friedrich Gottlob Ernst Gedike, mit Recht erneuert, indem er die am 2. Januar des verflossenen Jahres zum Gedächtniß des Entschlafenen gehaltene Schulrede aufnahm. Wir verweisen daher auf die deshalb in Nr. 6 des Tageblattes von diesem Jahre geschehene Mittheilung. Zur richtigen Charakteristik Gedike's als Schulmann war es aber sehr passend, daß sich an diese Gedächtnißrede die Worte des verdienten Mannes selbst knüpften, welche derselbe bei der Eröffnung der Anstalt an die Aeltern richtete, die ihre Kinder der Bürgerschule anvertrauen wollten. Noch jetzt haben diese goldenen Worte vollkommene Gültigkeit, und man wird es uns vielleicht nicht verargen, insbesondere da jenes Programm nicht in die Hände aller Aeltern Leipzigs kommen dürfte, einige Sätze aus dem trefflichen Aufsatze Gedike's auch hier mitzutheilen. Er sagt unter andern:

Ueber das, was in Schulen gelehrt und wie es gelehrt wird, sollten die meisten Menschen nie anders, als mit großer Vorsicht und mit einigem Mißtrauen in ihre eigene Einsicht urtheilen. Die Schulen haben einmal das Loos, daß Jeder, der nur in seiner Jugend einlängere oder kürzere Zeit, mit oder ohne Erfolg, auf einer Schulbank zu den Füßen eines Lehrers gesessen hat, sich über sie zu urtheilen berechtigt glaubt, ohne zu bedenken, daß zu einem solchen Urtheile etwas mehr Beobachtungsgeist und Nachdenken, mehr Kenntniß und Erfahrung gehört, als Viele von denen, die sich zu Richtern in dieser Angelegenheit aufwerfen, haben und nach ihrem Stadtpuncte in der bürgerlichen Gesellschaft auch haben können. (Hört! Hört!) Mancher unter diesen denkt noch an seine Schuljahre zurück, und da ihm die meisten Erinnerungen solcher Art ein gewisses Vergnügen gewähren, da er vielleicht ohnehin geneigt ist, das, was dem ältern

Zeiten eigen war, dem Neuern unbedingt vorzuziehen, so werden auch nur zu oft diejenigen Lehranstalten ungünstig beurtheilt, die nicht ganz das Gepräge der frühern Zeit haben, die zwar viele Einrichtungen unserer ehrwürdigen Vorfahren verdientermaßen schätzen und benutzen, ohne jedoch ungerecht gegen ihre Zeitgenossen, ohne gleichgiltig in der Benützung der bessern Einsichten ihres Jahrhunderts zu sein. Die Schulen müssen, wenn sie für den Staat brauchbare Bürger bilden wollen, von Zeit zu Zeit Manches in ihrer Form ändern. Die sich verändernde Denkungsart der Menschen um uns her, deren fortschreitende Wirkungen alle unsere Vorliebe für das Alte nicht aufzuhalten vermag, die andere gebildeten Ideen von dem, was der Mensch, als Mensch überhaupt und als Bürger des Staates besonders, nothwendig wissen muß, auch die Bedürfnisse unsers Zeitalters erfordern durchaus, daß die Schulen zwar ihren Hauptzweck nie aus den Augen lassen, aber doch in ihrer äußern und innern Einrichtung sich nach jener veränderten menschlichen Denkungsart und Verfassung bilden. Auch denkt Mancher bei solcher Vergleichung dessen, was in seiner Jugendzeit in den Schulen üblich war und was jetzt darin geschieht, wohl nicht daran, daß er in jenen Jahren zu flüchtig und unerfahren war, und jetzt von jenem Zeitpunkte viel zu weit entfernt ist, um glaubwürdige Beweise für die Richtigkeit seiner jetzigen Urtheile aus jene frühern Periode seines Lebens hernehmen zu können, oder seine Erinnerung verweilt auch nur bei dem, was gerade das Beste in der damaligen Verfassung war, oder was ihm am Meisten zur Erreichung gewisser Zwecke gedient hat, und übersieht dabei so vieles Andere, was doch wohl unmöglich unter die Vorzüge der alten Einrichtung zu rechnen ist; und so wird denn überhaupt viel zu rasch und unbedachtsam über den Werth der Schulanstalten und der in denselben üblichen Lehrart geurtheilt. Eben so müssen auch die Grundsätze der Disciplin oder Schulzucht, die in einer Lehranstalt herrschen, sehr oft den Stoff zum öffentlichen lauten Tadel, selbst wohl vor den Ohren der Zöglinge, hergeben. Dem einen sind sie zu streng, dem andern zu gelinde; der eine findet in den von den Lehrern genommenen Maßregeln und getroffenen Einrichtungen zum Besten seiner Zöglinge zu viel Härte und Eigensinn, der Andere klagt sie der Parteilichkeit oder anderer Fehler an; ein Anderer billigt Alles, so lange nicht sein besonderes Interesse mit ins Spiel kommt, aber dann wird er auch oft ein desto heftigerer Widersacher der vorher gepriesenen Einrichtung. — So schwankend und oft geradezu widersprechend sind die Urtheile derer, welche den Lehrer über seine Verfahrungsart richten; und wie übel wäre der Letztere daran, wenn er nicht selbst eine entschlossene Wahl treffen könnte und von jedem Windstoße in der Anwendung seiner Grundsätze erschüttert würde! Wir dürfen daher auch in dieser Hinsicht von Ihnen, geliebte